

Sexualpädagogisches Rahmenkonzept der ev.-luth. Paulus Kindertagesstätte

1. Einleitung

Das Thema kindliche Sexualität spielt eine bedeutsame Rolle bei der individuellen Entwicklung der Kinder., sie ist Bestandteil der Identität des Menschen. Wichtig ist, den Umgang mit Sexualität zu lernen. Sexualität ist Teil der ganzheitlichen Persönlichkeitsentwicklung. Die kindliche Sexualität hat nichts mit der Sexualität von Erwachsenen zu tun.

Im Rahmenkonzept der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA), die eine für alle Bundesländer verbindliche Grundlage für die sexualpädagogische Arbeit geschaffen hat, heißt es:

„Sexualität ist ein existentielles Grundbedürfnis des Menschen und ein zentraler Bestandteil seiner Identität und Persönlichkeitsentwicklung. Sexualität umfasst sowohl biologische als auch psychosoziale und emotionale Tatbestände und Vorgänge. Die Ausgestaltung von Sexualität deckt ein breites Spektrum von positiven bis zu negativen Aspekten ab, von Zärtlichkeit, Geborgenheit, Lustempfinden, Befriedigung, bis hin zu Gewaltanwendung und Machtausübung. Menschen leben und erleben Sexualität unterschiedlich. Sie ist ein wichtiges Element der individuellen Lebensweise.“

(Rahmenkonzept zur Sexuaufklärung der BZgA in Abstimmung mit den Bundesländern, 2014)

SEXUALITÄT GEHÖRT VON BEGINN AN ZUR ENTWICKLUNG JEDES KINDES

Sexualität beginnt nicht erst „später“, also etwa in der Zeit der Pubertät, sondern gehört also als menschliches Grundbedürfnis von Beginn an zur Entwicklung jeden Kindes. Sie ist kein Vorrecht von Jugendlichen und Erwachsenen, sondern durchzieht das gesamte Leben. Allerdings äußert sich Sexualität je nach Alter, Reife und Entwicklungsphase in sehr unterschiedlichen Formen. Entscheidend kommt es darauf an, die kindliche Sexualität in ihrer Besonderheit und Eigenständigkeit zu erkennen und wertzuschätzen.

Quelle: Sexualpädagogik in der Kita/ Jörg Maywald

Dieses Rahmenkonzept stellt die einheitliche Grundlage zum Thema Sexualität in unserer Kindertagesstätte dar. Es ist die Basis, auf der wir uns intensiv mit der sexualpädagogischen Erziehung und Bildung der Kinder befassen.

2. Ziele

Die übergeordneten Ziele dabei sind:

- Das Schaffen von Wissen
- Die Enttabuisierung und somit die „Erlaubnis“, den Bereich der Sexualität aus- und anzusprechen
- Das Erlangen von Sprachfähigkeit
- Das Benennen/Verdeutlichen von Rechten
- Das Sensibilisieren für Grenzen

Wichtig ist dabei, dass Sexualität und sexualitätsbezogene Themen anerkannt und im KiTa-Alltag integriert sind – OHNE Überbetonung oder Tabuisierung!

2.1 Ziele für die sexualpädagogische Arbeit mit Kindern

Durch die in diesem Rahmenkonzept behandelten Inhalte soll gewährleistet werden, dass allen Kindern eine altersgerechte Entwicklung und Entfaltung der eigenen Sexualität ermöglicht wird. Die folgenden Aspekte werden dabei berücksichtigt:

- Den eigenen Körper kennen lernen
- Die eigenen Körperteile mit ihren Funktionen kennen lernen und benennen können
- Einen achtsamen Umgang mit dem eigenen Körper und dem Körper von anderen (kennen) lernen/den eigenen und den Körper des Anderen wertschätzen
- Die Unterschiedlichkeit der Geschlechter kennen lernen und ein gleichberechtigtes Verhältnis aller erleben
- Körperhygiene kennen lernen
- Eigene Grenzen und Bedürfnisse wahrnehmen und diese zum Ausdruck bringen können
- Gefühle erkennen und benennen können und das Akzeptieren dieser
- Das Entwickeln eines altersgerechten Schamgefühls
- Das Recht auf eine eigene Identität
- Die freie Entfaltung des eigenen Geschlechts – unabhängig von gesellschaftlichen und sozialen Erwartungen
- Sinnes- und Körperwahrnehmung schulen
- Das Selbstvertrauen des Kindes stärken
- Ein positives Selbstbild, sowie Körpergefühl entwickeln zu können
- Offenheit gegenüber allen Familien- und Beziehungsmodellen
- Das sachrichtige Erhalten von Antworten auf Fragen (z.B. „Wie kommt das Baby in Mamas Bauch?“) – entsprechend der Entwicklungsstufe
- Dem Kind etwas zutrauen und es motivieren die Welt eigenständig zu entdecken
- Stärkenorientiert arbeiten und Erfolge feiern
- Bewegungsmöglichkeiten schaffen
- Konflikte dürfen ausgelebt werden und es sollen eigenständige und begleitende Lösungswege gefunden werden
- Meinungen der Kinder werden gehört und akzeptiert
- Gleichberechtigung
- Möglichkeit zum Rückzug bieten

- Die Kinder erhalten den Raum Regeln, Abläufe und Rituale mitzubestimmen
- Gegenpol setzen zum Bild von Sexualität in den Medien

2.2 Ziele für die Mitarbeitenden

Um fachlich und professionell mit dem Thema Sexualität umgehen zu können, ist es wichtig, eine gemeinsame Haltung/Kultur zu entwickeln und umzusetzen. So wird einer pädagogischen Beliebigkeit entgegengewirkt und den Mitarbeitenden Handlungssicherheit gegeben. Dies wird durch das Festlegen von Zielen und Standards unterstützt. Im Umgang mit Eltern, Auszubildenden, Praktikant*innen und weiteren externen Personen und Stellen können sich die Mitarbeitenden klar positionieren und verdeutlichen, wie mit sexualpädagogischen Themen innerhalb der Kita umgegangen wird.

Außerdem schafft dies die Möglichkeit zur Transparenz der Arbeit.

Darüber hinaus wirkt das sexualpädagogische Konzept in den Schutz des Kindeswohls hinein und ist somit ein weiterer Baustein im Kinderschutz unserer Einrichtung.

2.3 Ziele für die Zusammenarbeit mit den Eltern

Damit sich die Kinder in der Kita wohl fühlen können und bestmögliche Entwicklungsbedingungen vorfinden, ist eine vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den Eltern notwendig. Dies setzt voraus, dass Eltern Transparenz und Offenheit erfahren. So sollten Eltern wissen, dass Sexualpädagogik zur Bildungsarbeit in der Kita mit dazu gehört und ggf. auch, wie diese umgesetzt wird.

3. Die kindliche Sexualität

3.1 Umgang mit der kindlichen Sexualität

„Sexualität im Kindergartenalltag zeigt sich in ganz unterschiedlichen Facetten: direkt oder indirekt, fragend oder provozierend. Vorkommen können Selbstbefriedigung, Doktorspiele, sexuelle Rollenspiele, das Ausprobieren unterschiedlicher Kinderfreundschaften, Gefühle von Scham, konkrete Fragen zu Sexualität und sexuelle Sprüche. Dazu drei Beispiele:

- Beim Morgenkreis geraten zwei Kinder in Streit und beschimpfen sich gegenseitig mit „Du schwule Sau“ und „Nutte“ und hören damit nicht auf.
- Ein fünfjähriges Mädchen kommt aufgeregt auf eine Erzieherin zu und erzählt, dass in der Puppenecke zwei Kinder miteinander „ficken“. Fast alle Kinder stehen vor der Puppenecke und schauen zu.
- Bei einem Schwimmbadbesuch fragt ein sechsjähriger Junge die Erzieherin: „Warum sieht der Pimmel von Murat anders als meiner aus?“

Neugier, Ausprobieren und das Bedürfnis nach sexualpädagogischen Informationen werden in diesen Beispielen exemplarisch deutlich. ErzieherInnen sollten diese Impulse der Mädchen und Jungen nicht umlenken, sondern versuchen, adäquat damit umzugehen. Das sexuelle Vokabular ist in den letzten Jahren umfassender geworden. Kindergartenkinder kennen heute schon relativ früh sexuelle Sprüche; die Bedeutung ist ihnen in der Regel nicht bewusst. Die Kinder spüren jedoch, dass sie

damit andere provozieren und ärgern können. Doktorspiele und sexuelle Rollenspiele sind ein wichtiges Übungsfeld der Mädchen und Jungen im Kontakt mit Gleichaltrigen.

Hier können sie gemeinsam auf Körperentdeckungsreisen gehen oder aktiv mediale Einflüsse verarbeiten und umsetzen.

Fragen zur Sexualität machen deutlich, dass Kinder Wissen benötigen, um sprachfähig zu werden, um in bestimmten Situationen angemessen reagieren zu können, aber auch zur Verbalisierung sexueller Bedürfnisse.

Jedoch darf nicht aus dem Blickfeld geraten, dass manche Kinder zwischen drei und sechs Jahren kein ungezwungenes Verhältnis zur Sexualität haben. Dies äußert sich in Unsicherheiten, Hemmungen, Ängsten im Hinblick auf Nacktheit und Körperkontakt. Gründe dafür können in der familiären Sozialisation liegen. Kinder nehmen schnell wahr, wenn der Genitalbereich ausgeschlossen werden soll. Sie spüren die Zurückhaltung der Eltern auch nonverbal. Daraus kann eine Verdrängung von Sexualität aus ihrem Bewusstsein resultieren oder sie gehen aus Angst vor Entdeckung ihren sexuellen Bedürfnissen nur noch in aller Heimlichkeit nach.“

Quelle: Wanzeck-Sielert, C. 4-2003, S.8-9, Psychosexuelle Entwicklung des Kindes und sexualpädagogische Herausforderungen.

3.2 Kindliche Sexualität im Vergleich zu erwachsener Sexualität

„Kinder sind von Geburt an bzw. sogar pränatal bereits sexuelle Wesen, doch ihre Sexualität unterscheidet sich in zentralen Punkten von der Sexualität Erwachsener:

- Sie sind **vielseitig ansprechbar** („polymorph pervers“ - Freud), d.h. mit allen Sinnen auf der Suche nach maximaler Lustgewinnung – im Gegensatz zu den meisten Erwachsenen, die eher genital orientiert sind und deren breite sinnliche Ansprechbarkeit tendenziell verkümmert ist.
- Kindliche Sexualität ist gekennzeichnet durch **Spontanität, Neugier und Unbefangenheit**.
Mädchen und Jungen kennen zunächst keine Regeln, aufgrund derer sie ihre lustorientierten Suchbewegungen begrenzen oder verstecken müssten. Alles, was ihnen gefällt oder was sie interessiert, wird gelebt – ganz anders als Erwachsene, die viele sexuelle Wünsche und Gefühle eher zurückhalten: Sie erleben sich häufig ge- und befangen in Verhaltensvorschriften für den gleich- und gegengeschlechtlichen Umgang.
- Kindliche Sexualäußerungen wirken **nicht zielgerichtet** und sind meist **ganzheitlich**, d.h. der Kontakt zum eigenen Körper oder dem anderer ergibt sich in der Regel aus dem Spiel bzw. der Situation und kann durch entsprechende Impulse in andere Bahnen gelenkt werden unter Beteiligung von Körper, Geist und Seele, während bei Erwachsenen eine Ausrichtung auf größtmögliche Erregung und Orgasmus bei autoerotischer oder partnerschaftlicher Sexualität zu beobachten ist.
- So kennen Kinder **keine Trennung zwischen Zärtlichkeit, Sinnlichkeit und genitaler Sexualität**; sie bewerten die verschiedenen Genussmöglichkeiten nicht, sondern nutzen alle vorfindlichen Gelegenheiten, um schöne Gefühle zu bekommen, sich wohl und geborgen zu fühlen, Erregung zu spüren oder Möglichkeiten zur Erregungsabfuhr zu erhalten, ihren Körper kennen zu lernen und sich der eigenen Geschlechtsidentität zu vergewissern.

Phillips, 2014, S.11

Kindliche Sexualität

Spielerisch

Nicht auf zukünftige Handlungen ausgerichtet

Erleben des Körpers mit allen Sinnen

Egozentrisch

Wunsch nach Geborgenheit und Nähe

Unbefangenheit

Sexuelle Handlungen werden nicht bewusst als Sexualität wahrgenommen

Erwachsenensexualität

Absichtsvoll, zielgerichtet

Auf Entspannung und Befriedigung hin orientiert

Eher auf genitale Sexualität ausgerichtet

beziehungsorientiert

Verlangen nach Erregung und Befriedigung

Befangenheit

Bewusster Bezug zur Sexualität

Quelle: Maywald, Jörg (2018): Sexualpädagogik in der Kita, HERDER, S. 18.

3.3 Die Phasen der sexuellen Ausdrucksformen von Kindern

1. Lebensjahr: Orale Phase

Der Mund dient als Haupt- Lust- und Erfahrungsquelle. Körperteile und Gegenstände werden durch Berühren, Saugen, Lutschen und Beißen erkundet. Kinder saugen nicht nur um Nahrung aufzunehmen, sondern auch um sich ein Wohlgefühl zu verschaffen. Sie saugen an der Brust oder der Flasche; Berührung bewirkt Körpererfahrung; Nähe, Vertrauen, Wohlgefühl besonders beim Nacktsein. Wohlbefinden, Sicherheit und Vertrauen wird auch beim Kuscheln und Streicheln empfunden durch den ausgeprägten Tast- und Fühlsinn der Haut. Ein lustvolles Erleben durch Berührungen der Geschlechts- und Sinnesorgane ist Teil dieser Phase.

2. Lebensjahr: Beginn der analen Phase

Die Afterzone wird als Quelle der Lust entdeckt (bewusstes Loslassen und Festhalten des Stuhlgangs); Genitalien werden erforscht; Selbststimulation; Erlernen der Prinzipien männlich-weiblich; Interesse an den Genitalien Anderer, auch Erwachsener; Kind fragt zu Geschlechtsunterschieden und kennt Geschlechtsorganbegriffe

3. Lebensjahr: Schau- und Zeigelust

Gezielte Selbststimulation mit Orgasmusfähigkeit; Warum?-Fragen; Neugierverhalten und Ausprobieren; Interesse an Sprache und Büchern; Verfestigung der Geschlechterrolle; Vater-Mutter-Kind-Spiele; Einsetzen der Schamentwicklung

4. Lebensjahr

Beginn phallisch-genitale Phase; Schau- und Zeigelust; sexuelle Neugier im Forschen (Doktorspiele), im Ausprobieren (Geschlechtsverkehr nachspielen); im Wissen (Warum-Fragen); Wunsch, den gegengeschlechtlichen Elternteil zu heiraten (ödpale Krise); Kind stellt konkrete Fragen zu Schwangerschaft und Geburt

5. Lebensjahr

Viel Ausprobieren; natürliches Neugierverhalten: z. B. Doktorspiele, Rollen ausprobieren, den eigenen Körper und den der Anderen erforschen; Entstehung inniger Freundschaften, die mit Liebesgefühlen und dem Bedürfnis nach Wärme und Geborgenheit verbunden sein können

6. Lebensjahr

Provokation, besonders verbal durch sexualisierte Sprache, Ausprobieren von Rollen und Extremen (z.B. Kleidung, Verkleiden); weiterführende Fragen von Kindern zu Empfängnis und Zeugung und über sexuelle Verhaltensweisen der Erwachsenen.

Quelle: Martin Gnielka, Institut für Sexualpädagogik – www.isp-dortmund.de basierend auf einer Veröffentlichung der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung – Kindergartenbox

4. Prävention und Schutz

Sprachgebrauch

Es beginnt bereits mit dem Umgang der Sprache. Es hat wenig mit „erwachsener Sexualität“ zu tun, wenn ein kleiner Junge beim Wickeln am Penis zupft oder das Mädchen die Scheide betastet. Kinder erforschen mit natürlicher Neugierde ihren Körper. Dies tun sie ganz unbefangen. Aus diesem Grunde wollen wir pädagogischen Fachkräfte diese, wie alle anderen Körperteile z. B. Nase oder Augen, die Geschlechtsteile korrekt benennen. Ebenso werden Fragen der Kinder von uns sachgerecht beantwortet. Eltern bieten wir durch das Sexualkonzept, wie auch durch die pädagogische Konzeption Transparenz.

Nacktheit

Wie man den „Ausdrucksformen kindlicher Sexualität“ entnehmen kann ist im 3. und 4. Lebensjahr, das „zur Schaustellen“ und die „Neugierde auf das Aussehen des Anderen“ ein Teil der kindlichen Entwicklung. Dem wollen wir nicht entgegenwirken. Kinder werden für ihre Nacktheit nicht bestraft, sondern freundlich und wohlwollend aufgefordert sich wieder anzukleiden. Nacktheit betrifft immer die Intimsphäre, deshalb ist Nacktheit nicht erwünscht. Beim Planschen, an heißen Tagen, soll deshalb Badekleidung getragen werden.

Intimsphäre und Wickeln

Die Intimsphäre zu wahren ermöglicht dem Kind das Entwickeln des eigenen Schamgefühls. Intimbereiche in der Kita sind die Toiletten und der Wickelbereich. So gilt grundsätzlich, dass jedes Kind alleine zur Toilette gehen soll. Im Toilettenbereich soll die Tür geschlossen bleiben. Die Toiletten sind im Kindergarten mit Funkklingeln

ausgestattet. So hat das Kind bei Bedarf die Möglichkeit eine Fachkraft um Hilfe zu bitten. Im Wickelbereich gilt es ebenso die Intimsphäre zu wahren. Die wickelnde Fachkraft steht schützend vor dem Kind. Die Kinder können mitbestimmen wer sie wickeln soll. In der Wickelsituation hat der Faktor Zeit, eine besondere Bedeutung. Hier erfährt das Kind eine 1:1 Betreuung. Eine Begleitung in der Wickelsituation durch andere Kinder ist nur mit ausdrücklicher Zustimmung des Kindes erlaubt.

Frühkindliche Selbststimulation

Durch die Selbststimulation entdecken die Kinder ihren Körper. Sie fühlen sich ihrem Körper sehr nah und verspüren ein schönes Gefühl. Hat hier ein Kind das Bedürfnis sich selbst zu stimulieren ist es uns wichtig, dass sich die anderen Kinder davon nicht gestört fühlen. Wie man der Tabelle sexueller Ausdrucksformen entnehmen kann, ist gezielte Selbststimulation ab dem 3. Lebensjahr Teil kindlicher Entwicklung. Fragen des Kindes oder der anderen Kinder hierzu werden aufgegriffen und im direkten Austausch geklärt. Die Bedürfnisse der Kinder werden mit den Eltern kommuniziert.

Doktorspiele

Im 4. Lebensjahr sind häufig Doktorspiele beliebt. An dieser Stelle gilt es für uns klare Regeln mit den Kindern zu vereinbaren. Diese sind: Wir stecken nichts in Körperöffnungen. Geschlechtsteile bleiben bedeckt. Die Kinder bestimmen selbst wie viel sie untersuchen wollen. Ein „Nein“ ist ein „Nein“ und muss akzeptiert werden! Dabei gilt es zu beachten, dass Kinder selbst entscheiden mit wem sie spielen. Erwachsene und Praktikanten beteiligen sich nicht an Körperspielen! Aufgabe der pädagogischen Fachkräfte ist es die Konstellation der Kinder (Alter und Entwicklungsstand) im Auge zu behalten. Sollte es zu Regelverstößen kommen, so werden diese besprochen.

Kleidung und Rollenspiele

Jedes Kind darf so angezogen zu uns in die Einrichtung kommen, wie es sich wohl fühlt. Wir achten nicht auf Markenkleidung, Traditionskleidung oder geschlechtsspezifische Farben oder Kleidung.

Rollenspiele sind ein wichtiges Übungsfeld für die Kinder im Kontakt mit Gleichaltrigen. Gerne tauchen Kinder in andere Rollen. So ist es auch möglich als Junge in Mädchenkleidung zu schlüpfen, wie auch die Mädchen typische Jungenkleidung tragen können. Gerade beim Verkleiden haben die Kinder besonderen Spaß daran.

Sexuelles Vokabular

Kindergartenkinder äußern schon relativ früh sexuelle Sprüche oder vulgäre Ausdrucksformen. Oft kennen sie deren Bedeutung gar nicht. Sie probieren aus wie andere darauf reagieren. Hierbei ist es wichtig die Kinder zu begleiten und in den verbalen Austausch zu gehen. Wir beleuchten das Gesagte und teilen dem Kind die korrekte Bezeichnung mit und weisen die Kinder darauf hin, dass wir Wörter wie z.B. Fotze, Muschi, Pimmel, Titten nicht nutzen, sondern diese als Vagina, Scheide, Busen, Penis bezeichnen. Diese Gespräche finden direkt vor Ort und in allen Alltagssituationen statt.

Nähe und Distanzverhalten

Einen positiven Umgang miteinander, sowie Ehrlichkeit und Authentizität vorzuleben, sehen wir als wichtigen Bestandteil einer vertrauensvollen Beziehung zum Kind.

Nähe und Distanz müssen immer in Balance und gegenseitig gewollt sein.

Uns sind folgende Punkte im Umgang mit den Kindern wichtig:

- Behutsames Kennenlernen
- Eine Vertrauensbasis wird aufgebaut
- Den Kindern wird mit angemessenem Einfühlungsvermögen begegnet
- Im Gespräch begibt sich das Fachpersonal auf Höhe des Kindes
- Das Kind und die Fachkraft setzen ihre eigenen Grenzen fest, mit denen respektvoll umgegangen wird
- Es besteht kein Zwang zu Körperkontakt
- Das Alter des Kindes wird immer berücksichtigt
- Kinder suchen Nähe aus ihrem Antrieb heraus
- Auf gegenseitiges Einverständnis achten beim: Trösten, körperlicher Zuwendung, Tragen, Umarmen, Kontakt durch ein kurzes Drücken, auf den Schoß nehmen, Hand halten, massieren, Zuwendung am Morgen, Ankuscheln
- Die Wünsche der Kinder (Bezugsperson, körperlicher Kontakt) werden berücksichtigt
- Kinder werden nicht geküsst
- Das Schamgefühl von jedem einzelnen wird berücksichtigt
- Nein/ Stop heißt Nein/ Stop
- Grenzüberschreitungen werden nicht akzeptiert
- Wir benennen jedes Kind bei seinem Rufnamen, Verniedlichungen oder Spitznamen werden bei uns nicht verwendet.

Religiöse und kulturelle Aspekte

Uns ist es als Team bewusst, dass es unterschiedliche Sichtweisen in den unterschiedlichen kulturellen Bereichen gibt. Im offenen Dialog setzen wir uns mit den Eltern auseinander und schaffen Transparenz zum vorliegenden Konzept.

Elternarbeit

Genauso wie in allen anderen Erziehungsfragen treffen unterschiedliche Stile, Einstellungen, Werte und Sichtweisen aufeinander. Wir üben Transparenz durch die Offenlegung der jeweiligen Konzeptionen, bieten Elterngespräche und Beratung an. Ein konstruktives Miteinander lässt Erziehungspartnerschaft lebendig werden.

5. Grenzüberschreitungen

5.1 sexuelle Übergriffe unter Kindern

Anders als bei sexueller Gewalt gegen Kinder durch Erwachsene, spricht man bei Grenzüberschreitungen unter Kindern von *sexuellen Übergriffen*. So soll deutlich werden, dass unter Kindern keine strafrechtliche Dimension vorliegt. Aus diesem

Grund werden auch nicht die Begrifflichkeiten aus der Rechtssprache („Täter“ und „Opfer“) verwendet, sondern „übergriffiges Kind“ und „betroffenes Kind“.

Für uns liegt ein sexueller Übergriff unter Kindern immer dann vor, wenn sexuelle Handlungen durch das übergriffige Kind erzwungen werden, beziehungsweise das betroffene Kind sie unfreiwillig duldet oder sich aus einem Zwang heraus an diesen beteiligt. Dabei besteht oftmals ein Machtgefälle zwischen den beteiligten Kindern – und es werden über Versprechungen, Anerkennung, Drohungen oder mithilfe körperlicher Gewalt Druck ausgeübt.

Ein Machtgefälle zwischen Kindern kann durch folgende Punkte entstehen:

- Alter, Geschlecht
- körperliche Kraft
- Beliebtheit (Anführer/Außenseiter)
- Soziale (kulturelle) Faktoren
- Beeinträchtigungen
- Sprache

Übergriffige Verletzungen können sein:

- Unerwünschtes Präsentieren von Geschlechtsteilen
- Missachten der Regeln für Doktorspiele
- Sexualisierte Sprache und Gestik
- T-Shirt hochziehen bzw. Hose runterziehen bei anderen Kindern
- Erzwungenes Zeigen lassen der Geschlechtsteile anderer Kinder
- Aufforderung zum Angucken oder Anfassen
- Gezieltes Greifen an die Geschlechtsteile anderer Kinder
- Erzwungenes Küssen
- Eindringen in Körperöffnungen beispielsweise mit Gegenständen

Kommt es zu einmaligen, oft unbeabsichtigten Verletzungen, sind diese auch so zu bewerten. Treten jedoch wiederholt Verletzungen auf oder werden die bekannten Regeln von den Kindern nicht eingehalten, so ist dieses Verhalten als übergriffig zu bewerten.

Bei (sexuell) übergriffigem Verhalten ist eine Intervention durch die pädagogischen Mitarbeitenden zwingend notwendig. Ein fachlicher Umgang im Sinne des Kinderschutzes ist Pflicht.

Sexuelle Übergriffe unter Kindern können ein Hinweis auf eigene sexuelle Gewalterfahrungen durch andere Kinder, Jugendliche oder Erwachsene sein – innerhalb und außerhalb der Familie. Oftmals hat übergriffiges Verhalten jedoch andere Ursachen.

5.2 Vorgehensweise für pädagogische Mitarbeitende

Hat ein sexueller Übergriff unter Kindern stattgefunden, so ist es zwingend erforderlich im Sinne des Kinderschutzes zu handeln und zu intervenieren. Die pädagogischen Mitarbeitenden haben dabei die Aufgabe, die Situation pädagogisch zu bearbeiten.

Weitere Schritte, wie die Erörterung von Hintergründen, ist dabei die Aufgabe eines Therapeuten!

Die pädagogische Aufarbeitung eines Übergriffs in der KiTa wird von den pädagogischen Mitarbeitenden in den folgenden Handlungsschritten festgehalten:

1. Gespräch mit dem betroffenen Kind

- Feststellung des Unrechtes
- Gefühl vermitteln, dass dem Kind geglaubt wird
- ausdrückliche Bestätigung, dass das Kind selbst keine Schuld hat
- Schutz bieten
- Stärkung im Alltag

2. Gespräch mit dem übergriffigen Kind

- direkte Konfrontation mit Verhalten, konkretes Beschreiben, Fakten – keine Fragen!
- WICHTIG: Eine Einigung ist nicht erforderlich!
- klare Bewertung des Verhaltens vornehmen – dabei jedoch nicht die Person des Kindes werten!
- Verbot eines solchen Verhaltens
- Konsequenzen besprechen
- Schutz des Kindes

3. Maßnahmen und Konsequenzen

- dienen dem Schutz des betroffenen Kindes
- zielen auf Verhaltensänderung durch Einsicht und Einschränkungen, grenzen das übergriffige Kind ein, nicht das Betroffene
- zeigt das übergriffige Kind Einsicht, kann dies ausreichend sein
- wenn nicht oder bei Wiederholung erfolgt eine gezielte Intervention (d. b. ähnliche Situationen kontrollierbar machen/beschränken)
- Interventionen werden befristet
- konsequente und kontrollierte Durchsetzung der Maßnahmen
- Kommunikation und Konsens im Team werden sichergestellt und schriftlich fixiert.

WICHTIG: Maßnahmen in der KiTa werden von den pädagogischen Mitarbeitenden entschieden, nicht von Eltern oder Kindern!

4. Kommunikation mit Eltern

- Transparenz ist wichtig!
- sensibel vorgehen

Im Umgang mit den Eltern des betroffenen Kindes gilt:

- kein Bagatellisieren
- Bedauern zeigen, Verständnis schaffen
- Vertrauen (wieder-)herstellen

Im Umgang mit den Eltern des übergriffigen Kindes gilt:

- Not erkennen
- vermitteln, dass sich Intervention nicht gegen das Kind richtet, sondern gegen das Verhalten
- Wir informieren über das Geschehen, diskutieren aber nicht unser Vorgehen.

6. Zusammenarbeit mit den Eltern

Sexualerziehung kann in der KiTa nur dann gelingen, wenn die Eltern einbezogen werden. In vielen ganz alltäglichen Situationen gehen die Vorstellungen einer kindgerechten Sexualerziehung in der KiTa auseinander. Auch die Haltung der Eltern entspricht nicht immer der Meinung der Mitarbeitenden. Eine Grundvoraussetzung für eine respektvolle und gewinnbringende Zusammenarbeit ist es, die Vielfalt der Umgangsformen und Haltungen in erster Linie als Ressource und nicht als Hindernis zu betrachten. Unterschiedliche Haltungen und Erziehungsstile dürfen nebeneinander

existieren. Sie müssen für die Kinder jedoch deutlich erkennbar sein und besprochen werden dürfen, damit sie nicht verunsichern. Für die Eltern ist es hilfreich, wenn Erzieherinnen und Erzieher die sexualpädagogische Arbeit erklären und eine (sexualpädagogische) Konzeption der Einrichtung vorstellen können. Damit wird den Eltern die Möglichkeit gegeben, den Umgang mit Sexualität als professionell, entwicklungsfördernd und präventiv gegen sexuelle Übergriffe zu erkennen. Trotz aller Bemühungen und Konzepte wird es aber immer passieren, dass einige Eltern mit Zurückhaltung und Widerständen reagieren. Diese Ablehnung oder Vermeidung der Gesprächsangebote bedeuten aber nicht immer eine Ablehnung des Themas, sondern sind häufig Ausdruck von Unsicherheit und Scham. Die Eltern haben vielleicht Angst, über Persönliches und „Peinliches“ sprechen zu müssen oder es existieren Vorurteile über einen grenzenlosen und zu freizügigen Umgang mit dem Thema. Für einige Eltern ist es ungewohnt, in diesem Rahmen über Sexualität zu reden.

Daher ist ein niedrigschwelliger, respektvoller und möglichst unbefangener Umgang z. B. auf einem Elternabend zum Thema besonders wichtig.

Neben der allgemeinen Schwierigkeit über Sexualität zu reden, ist es eine besondere Herausforderung, dies in einer fremden Kultur und Sprache zu tun.

Die Aufgabe der pädagogischen Mitarbeitenden besteht darin, den Kindern ein Vorbild für Respekt und Toleranz zu sein und sie bei der Entwicklung eines wertschätzenden und respektvollen Miteinanders zu unterstützen. Die Vermittlung individueller religiöser oder kultureller Werte liegt in der Verantwortung der Eltern.

7. Schlusswort

„Ich habe ein Recht auf meinen Körper“ Das Thema kindliche Sexualität spielt eine bedeutende Rolle bei der individuellen Entwicklung der Kinder. Die Kindertageseinrichtung hat einen umfassenden Bildungsauftrag, welcher die sexuelle Bildung von Beginn an beinhaltet. Dieser fordert, dass sich unsere Fachkräfte kompetent weiterentwickeln und einen institutionellen, transparent gestalteten Umgang mit dem Thema finden. Wie schön ist es, wenn wir sagen können **„Ich bin gut so wie ich bin“**. Manchmal ist das gar nicht so einfach, deshalb möchten wir die Kinder auf dem Weg dorthin unterstützen und begleiten, den für sie richtigen, ganz eigenen Weg zu finden. Das körperliche und seelische Wohlbefinden ist grundlegende Voraussetzung für die Entwicklung und Bildung und ein **Grundrecht** von Kindern. Deshalb ist eine gelungene Sexualerziehung von großer Bedeutung. Sie stärkt die Kinder bei der „Ich-Findung“, ihr Selbstbewusstsein auszubilden, sich

wertvoll zu fühlen, in Beziehung gehen zu können, zu lieben und geliebt zu werden.
Das macht Kindern zu starken Persönlichkeiten.